

Henrik Strömberg

Source

12. Januar bis 2. Februar 2007

Anfänglich mißtrauten die Menschen der Fotografie, lange waren Fotografien beispielsweise nicht als polizeiliches Beweismaterial zugelassen. Doch dann setzte sich langsam die Vorstellung durch, die Fotografie bilde unzweifelhaft Wirklichkeit ab, sie wurde gar zu einem Garanten der Wirklichkeit selbst. Vergessen war, daß die Fotografie nicht die Dinge selbst zeigt, sondern nur reflektiertes Licht. Erst die digitale Fotografie ließ die Beziehung von Wirklichkeit und fotografischem Abbild auf breiter Ebene wieder problematisch scheinen.

„Source“ (Quelle) betitelt Henrik Strömberg eine der gezeigten Bildserien und verweist damit auf die ambivalente Beziehung von Bild und Abgebildeten, die Ausgangspunkt seiner fotografischen Ästhetik ist. Auf den Bildern sind geheimnisvolle schillernde, silbrig glänzende Objekte zu sehen, die an Preziosen und Lüster,

schimmernde Grotten und rätselhaftes Feuerwerkszeug erinnern. Sie zeigen seltsam unwirkliche, verführerische Objekte, von denen sich schwer sagen läßt, woher sie stammen und wozu sie dienen. Der Ausgangspunkt der Bilder bleibt unklar, sie verweisen ins Ungewisse.

Tatsächlich zeigen die Bilder Objekte, die Strömberg aus stark reflektierenden Materialien baute, welche um eine Lichtquelle gewickelt, gestülpt sind. Die rätselt scheinenden Figurinen existieren so lange bis sie mit der Kamera abgelichtet worden sind.

Inspiration für seine Werke waren Auktionskataloge mit Bildern magischer Objekte aus fremden Kulturen, Fetischen, Masken und Ritualgerät, die aus ihrem kulturellen Zusammenhang gerissen und im Westen als Kunstobjekte verkauft werden, die unsere Sehnsucht nach Fremdheit und Geheimnisse befriedigen, die Leere einer rationalistischen entzauberten Welt zu übertünchen helfen. Sie erhalten erst durch das metaphorische Licht kolonialer Macht jenen Glanz, der sie begehrenswert scheinen läßt, so wie Strömbergs schillernde Figurinen erst durch Beleuchtung und Abbildung entstehen. Die ambige Beziehung zwischen dem, was ein Bild zeigt, und dem was, die Dinge tatsächlich sind, wird als Machtstruktur erkennbar. Ergänzt werden diese Bilder durch digitale bearbeitete abfotografierte Fernsehbilder, verschwommene, verzerrte Bilder von Bildern, deren Wirklichkeitsbezug kaum mehr auszumachen ist. Im Wechselspiel mit den Figurinen verweisen sie nochmals auf die fiktive Natur fotografischer Bilder, auf ihre wirklichkeitsschaffende Macht, auf die Unmöglichkeit einer wertfreien bloßen Abbildung.

Das Spiel von Bild und Quelle prägt auch eine weitere Fotoserie von Strömberg. Sie zeigen Wirklichkeitsausschnitte, die durch die gewählte Fassung und die Aufnahmeart ihrer Tatsächlichkeit entfremdet werden und poetisch aufgeladen werden. Aufgerissener Asphalt wirkt mit einmal wie Caspar David Friedrichs Eismeer, ein Erd- und Schotterhaufen wird zu einer Gebirgswüstenlandschaft, Gartenpflanzen wandeln sich in einen wild wuchernden Urwald, eine technische Vorrichtung an einer Wand erscheint als magisches Objekt. Strömberg wendet banale Alltäglichkeiten ins Monumentale, läßt sie auratisch auf, verwandelt sie in Bilder, die nicht mehr auf ihren Ursprung verweisen, sondern ganz in ihrer Bildhaftigkeit aufgehen. Es sind Bilder, die nicht abbildend zeigen wollen, sondern im reinen Spiel des Scheins aufgehen. Sie feiern jene wirklichkeitszersetzende und –schaffende Kraft der Fotografie, die wir in unserer Sehnsucht nach Gewißheit nur allzu gerne verdrängen.

— Martin Jäggi

WARTESAAL

Perla-Mode

Brauerstrasse 37, 8004 Zürich

www.wartesaal.ch